

lieu haben sich in den Verfüllschichten des 14. und 15. Jahrhunderts auch organische Materialien wie Leder, Woll- und Leinenstoffe sowie Holz und andere pflanzliche Reste (Abb. 4) erhalten. Die Stoffreste stammen von Leinenhemden sowie feiner und gröber gewebten und zum Teil gefilzten Wolltextilien. Es fanden sich auch Stücke von grobem Gewebe, ähnlich Sackleinen, sowie von verflochtenen Pflanzenfasern, die vielleicht als Stricke Verwendung gefunden hatten. Aus den zahlreichen Schuhsohlen und Teilen der Oberleder konnten insgesamt vier Schuhe rekonstruiert werden, darunter ein Kinderschuh. Zu den hochwertigen Objekten gehören Trinkgläser sowie ein Flaschenhals aus dem 14. Jahrhundert, bei denen es sich vermutlich um Importe aus Murano handelt (Abb. 5). Weitere Kleinfunde sind ein Ring und eine Nadel aus Bronze. Neben dem Kinderschuh zeugen eine Marmorplatte und zwei Schieferbruchstücke mit kindlichen Ritzzeichnungen davon, dass sich auch Kinder auf dem Stiftsgelände aufhielten. Die Speisekarte der Stiftsherren bestand aus verhältnismäßig wenig Fleisch. Eine Untersuchung von Bodenproben durch Tanja Zerl vom Archäobotanischen Labor der Universität zu Köln ergab stattdessen einen hohen Anteil pflanzlicher Nahrungsmittel. So verrät eine erste Durchsicht der Proben, dass neben zahlreichen Obstbelegen, etwa von Kirsche, Pflaume, Brombeere, Himbeere, Erdbeere und Heidelbeere, Apfel, Feige sowie Weinbeere, mehrfach auch ölhaltige Schlafmohn- und Leinsamen in die Latrinenverfüllung gelangten. Die große Anzahl an Samenresten von Kornrade lässt zudem vermuten, dass die Stiftsherren Brot verzehrten, das aus nicht vollständig gereinigtem Mehl gebacken worden war.

Summary

A basement dating from the first half of the 17th century in the grounds of the Busdorf Chapter of Canons in Paderborn yielded, besides various other settlement features, a latrine dating from the period between 1150 and 1170/1180. With its capacity to hold approximately 31 m³ it had been a communal latrine for the canons who had lived in their own curiae from 1150 onwards. High-quality artefacts from the 14th and 15th centuries, including imported drinking glasses from Murano, provided a comprehensive overview of the canons' lifestyle at that time.

Samenvatting

In een kelder uit de eerste helft van de 17e eeuw, op het terrein van het Busdorklooster in Paderborn, werd – behalve andere bewoningssporen – een latrine uit de periode tussen 1159 en 1170/1180 onderzocht. Met een capaciteit van ongeveer 31 m³ geeft deze een indruk van een gemeenschappelijke latrine van de stiftsheren, die vanaf 1150 in een eigen curie woonden. Waardevolle vondsten uit de 14e en 15e eeuw, waaronder geïmporteerde drinkglazen uit Murano, geven een goed beeld van de toenmalige levensstandaard van de stiftsheren.

Literatur

Sven Spiong, Archäologische Spurensuche im Paderborner Osten (Münster 2008). – **Jakob Hofmann**, Die Geschichte des »Hardehauser Hofes« in Paderborn. Unveröffentlichtes Manuskript (Paderborn 2012). – **Eva Manz/Sven Spiong**, Eine Latrine für die Stiftsherren. Archäologie in Deutschland 2013/4, 2013, 50.

Mittelalter

Überwindung alter Gräben und Mauern – Rheines Wachstum im archäologischen Befund

Wolfram
Essling-Wintzer

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

In den Jahren 2011 bis 2013 erfolgte eine archäologische Untersuchung mehrerer Teilflächen im Stadtkern von Rheine, dessen Keimzelle auf einen hochwasserfrei auf einem Sporn oberhalb der Emsfurt gelegenen Hof zurück-

geht. Dieser wurde ebenso wie die ihm gegenüberliegende St. Dionysius-Kirche im Zuge der fränkischen Kolonisation gegründet. 838 schenkte Ludwig der Fromme Hof und Kirche in *villa...Reni* dem Benediktinerinnenstift

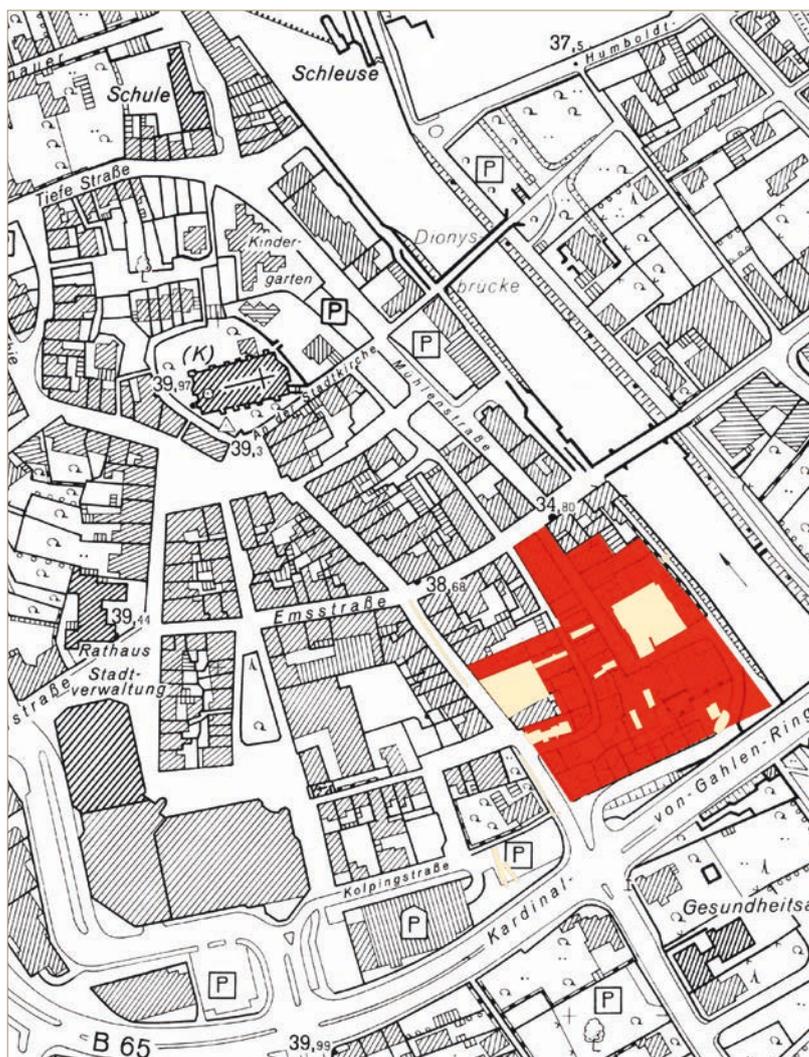
Für diese Abbildung liegen keine Nutzungsrechte für die Open-Access-Veröffentlichung vor.

Abb. 1 Ansicht der Stadt Rheine (Grafik: nach Johann Gigas, *Episcopatus Monasteriensis Descriptio nova*, 1616, Ausschnitt).

Herford. Die Vogtei übten die Grafen von Tecklenburg aus. Ab der Mitte des 13. Jahrhunderts wurde die herfordische Besitzung ein Fremdkörper im sich ausdehnenden und arondierenden fürstbischöflich-münsterischen Territorium. An der Nahtstelle zwischen Ober- und Niederstift und zudem verkehrsgeografisch bedeutend an Emsfurt und der Kreuzung zweier wichtiger Straßen – nämlich der Friesischen und dem Hellweg vor dem Sandforde – gelegen, war Rheine von strategischer Bedeutung für das Fürstbistum. Im Widerstreit mit den Grafen von Bentheim, Steinfurt und Tecklenburg verfuhr der Bischof wie mit vielen anderen Orten seines Bistums und verlieh Rheine im Jahr 1327 die Stadtrechte. Mit diesem rechtswidrigen Akt entzog er den Ort dem Einfluss des Tecklenburgers und verstärkte gleichzeitig seinen Zugriff, indem er 1345 und 1351 das Gogericht von den Herren *von Rene* erwarb. Durch den Kauf von Grundstücken, den Bau von Burgmannshöfen und einer Burg zementierte der Bischof schließlich seine Herrschaft über die Stadt. Als besonderer Coup kann die Errichtung eines Stauwehrs in der Ems gelten, durch dessen Bau die unterhalb des herfordischen Hofes gelegene Furt unpassierbar und der gesamte Handelsverkehr von nun an über die 1362 erstmals archivalisch überlieferte Emsbrücke durch die Stadt umgeleitet wurde. Bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts erlebte die Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung, der sich u. a. im Neubau der Stadtkirche St. Dionysius spiegelt. Die Eroberung der Stadt im Jahre 1457 durch den Grafen von Bentheim-Steinfurt im Zuge der Münsterischen Stiftsfehde zeigte aber die Schwächen der seit spätestens 1327 bestehenden Befestigungsanlagen. Die daraufhin in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Angriff genommene Neubefestigung bedeutete zugleich eine

beträchtliche Stadterweiterung, zu der weite Teile des nun archäologisch untersuchten Areals gehörten (Abb. 1). Größere städtebauliche Veränderungen bewirkten in den folgenden Jahrhunderten der Spanisch-Niederländische und vor allem der Dreißigjährige Krieg. Durch die Anlage verschiedener Festungswerke versuchte man die Stadt zu schützen, doch die in

Abb. 2 Lage der Baufläche (rot) und Untersuchungsflächen (gelb), verzeichnet auf der Urkatasterkarte von 1828 (Vorlage: Westfälischer Städteatlas III, 7; Grafik: UNEARTH/W. Essling-Wintzer).

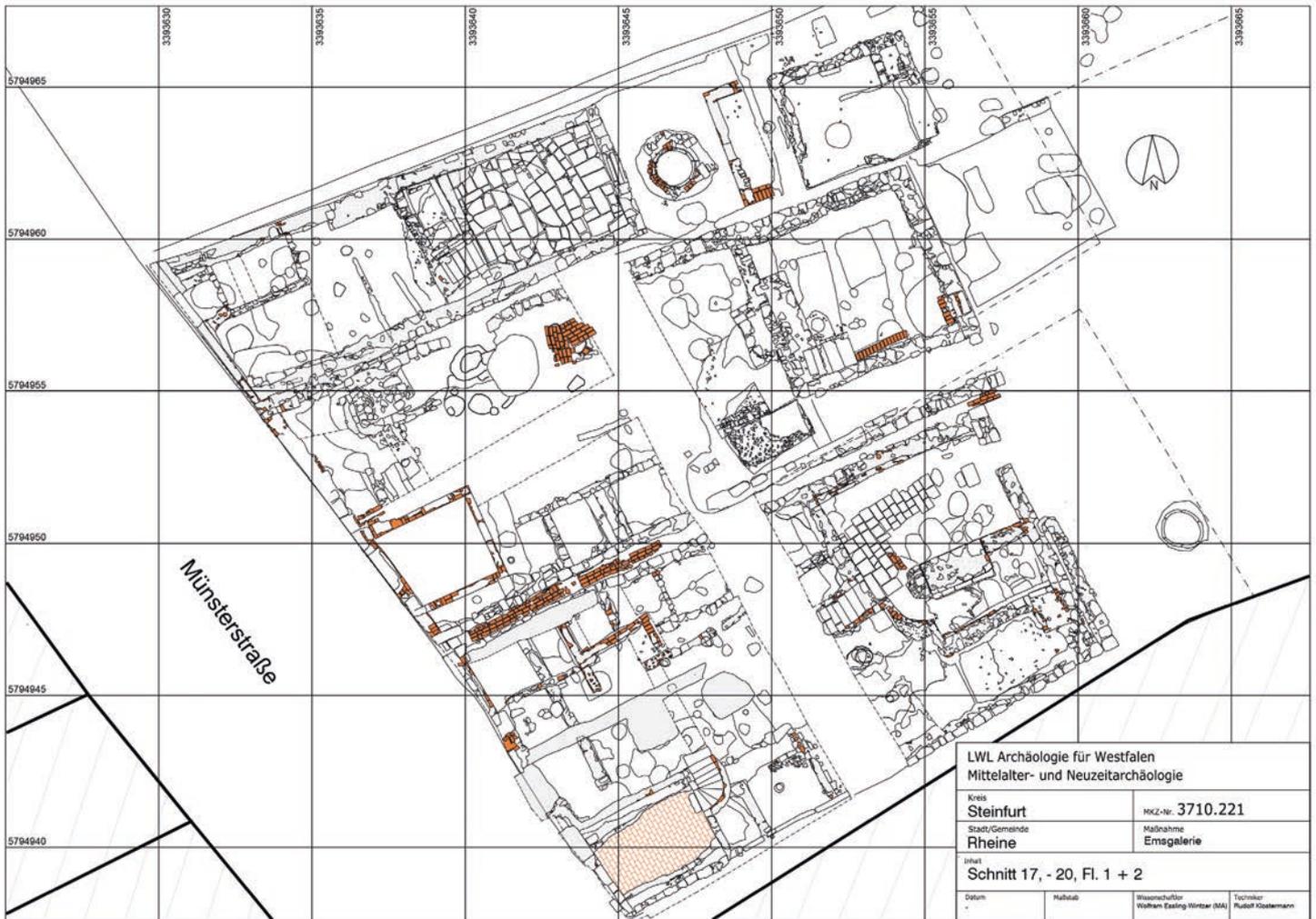




Friedenszeiten segensreiche verkehrsgeografische Lage wurde Rheine nun zum Verhängnis. Nicht allein durch von mehrfachen Bombardements ausgelöste Stadtbrände, sondern auch

durch Einquartierung verschiedener Kriegsheere wurde Rheine in seiner Entwicklung stark zurückgeworfen.

Mit Unterstützung des Investors, der Stadt Rheine sowie des vom Kreis Steinfurt geförderten Denkmalpflege-erkerhs konnten in den Jahren 2011 bis 2013 im Bereich des zukünftig vom Einkaufszentrum »Emsgalerie« überbauten Stadtquartiers zwischen Ems und Kardinal-Galen-Ring in Rheine mehrere Flächen archäologisch untersucht werden (Abb. 2). Dabei ließen sich zahlreiche Belege für die oben skizzierte städtebauliche Entwicklung aufdecken. In insgesamt sieben Sondageschnitten wurden Reste ehemaliger Stadtgräben, Stadtmauern und -tore angetroffen, anhand derer sich die Wachstumsphasen nachzeichnen lassen. Zur ältesten Stadtbefestigung aus der Zeit um 1327 gehören Grabenverläufe zwischen den Straßen »Kathagen« und »Im Coesfeld« sowie südlich der »Münstermauer« (Abb. 3). Der entsprechende Graben besaß bei einer Breite von knapp 16 m eine Tiefe von bis zu 4 m; die zugehörige Wallschüttung konnte



in den durch die bestehende Bebauung begrenzten Grabungsschnitten nicht erfasst werden. Reste des 1353 erstmals erwähnten Münstertores wurden im Verlauf der Münsterstraße genau auf der Höhe angetroffen, wo mutmaßliche Reste der Stadtmauer im Fundamentbereich von Häusern an der Straße »Münstermauer« erhalten sind. Die freigelegten Mauerwerksreste gehörten zur westlichen Torwange – verputztes Sichtmauerwerk belegt die Lage des zugehörigen Stadtgrabens, dessen Wasserstand mittels eines hier gelegenen Durchlasses reguliert werden konnte.

Erst im Zuge einer Stadterweiterung des späten 15. Jahrhunderts wurde das zwischen Ems und der Straße »Im Coesfeld« gelegene Areal aufgesiedelt. Hier zeigten großflächig aufgebrauchte Planierschichten das Bemühen, die ehemaligen Niederungsbereiche der Ems gegen Überschwemmung zu sichern und somit als Bauland nutzbar zu machen. Die ältesten nachweisbaren Häuser sind u. a. über Funde von Siegburger Steinzeug in das 15. Jahrhundert zu datieren. Eine jüngere Bauphase lässt sich dem Fälldatum der Bauhölzer zufolge in die Zeit um 1511 +/- 8 einordnen. Eine am Ufer der Ems gelegene Stadtmauer, die neben fortifikatorischen Zwecken vor allem auch dem Hochwasserschutz diente, wurde laut dendrochronologischer Analyse erst kurz nach 1589 errichtet. Reste einer älteren Befestigung ließen sich hier nicht nachweisen und wurden angesichts des Schutzes durch die Ems vermutlich auch nicht als notwendig erachtet. Dagegen sicherte man das neu besiedelte Gelände nach Süden hin durch eine Verlängerung des südlichen Stadtgrabens. Aus der Böschung dieses neuen Grabenabschnittes stammt ein Holzpfehl, dessen Fälldatum mit 1479 bestimmt werden konnte.

Eine Stagnation des städtischen Wachstums deuten neuzeitliche Festungsanlagen im Verlauf der »Kolpingstraße« an. Hier verstärkte man die im Kern mittelalterlichen Befestigungsanlagen durch einen vorgelagerten, mindestens 20 m breiten Graben, aus dessen Böschung Pfähle beprobt werden konnten, die mit einer älteren Ausnahme im Herbst/Winter 1632 geschlagen wurden.

Nahe des Münstertores waren Teile eines innerhalb der Befestigung aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts liegenden Stadtquartiers zu untersuchen. Auf den Parzellen entlang der Münsterstraße, die als Hauptverkehrsachse in Nord-Süd-Richtung durch die Stadt führte und Teil der Friesischen Straße

war, hatten sich umfangreiche Reste der jüngeren Bebauung aus dem 18. und 19. Jahrhundert erhalten (Abb. 4). Sie bestand aus zur Straße giebelständigen Fachwerkbauten, die durch schmale Traufgassen voneinander getrennt und im hinteren oder vorderen Teil mit kleinen, teilweise gewölbten Kellern ausgestattet waren. Zwischen den Streifenfundamenten und Kellern waren verschiedentlich noch Reste von Lehmestrichen festzustellen, die vormals im Inneren renaissancezeitlicher Vorgängerbauten lagen. Im darunterliegenden B-Horizont und natürlich gelagerten Sandboden konnten die Überreste der mittelalterlichen Bebauung dokumentiert werden. In einem Fall war noch der komplette Lehmestrich eines Hauses erhalten, das im frühen 13. Jahrhundert erbaut worden war. Auf einer anderen Parzelle ließ sich ein Gebäude nachweisen, von dem neben verbrannten Schwellbalkenresten auch noch ein zugehöriger, etwa 4,00 m x 4,70 m großer Steinkeller vorlag (Abb. 5). Daneben belegen zahlreiche, über das gesamte Gelände verteilte Pfostengruben sowie

Abb. 3 (linke Seite, oben) Rekonstruktion der Grabenverläufe, Stadtmauern und des Münstertores (Vorlage: Westfälischer Städteatlas III, 7; Grafik: UNEARTH/W. Essling-Wintzer).

Abb. 4 (linke Seite, unten) Plan der Grabungsfläche an der Münsterstraße (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/R. Klostermann und UNEARTH/W. Essling-Wintzer).



Abb. 5 Steinkeller mit verbranntem Schwellbalken im Hintergrund (Foto: UNEARTH/W. Essling-Wintzer).

mehrere Kadaver- und Abfallgruben eine seit dem ausgehenden Hochmittelalter dichte Besiedlung. Die Größe der Parzellen, Bauart der Häuser, Befunde wie Backöfen und Essen sowie das Fundmaterial lassen darauf schließen, dass während der frühen Neuzeit und wahrscheinlich auch schon im Mittelalter Handwerker und Kleinkrämer das Quartier am Münstertor bewohnten.

Summary

Rescue excavations carried out in the peripheral area of the city centre of Rheine resulted in the discovery of various fortifications dating from the Middle Ages and modern times, which allowed archaeologists to trace the development and growth of the city. A surprising discovery was that the city periphery had been densely settled from as early as the 13th century and not, as previously believed, in the 14th century. What had been expected, however, was the social structure encountered: Ordinary people lived on the periphery of the city.

Samenvatting

Noodopgravingen aan de rand van het centrum van de stad Rheine leidden tot de ontdekking van verschillende verdedigingswerken uit de middeleeuwen en de nieuwe tijd, aan de hand waarvan de uitbreidingen van de stad gevolgd kunnen worden. Het is verrassend dat er al in de 13e eeuw een dichte bewoning in de

stedelijke periferie vastgesteld kon worden en niet – zoals tot nu toe werd aangenomen – pas in de 14e eeuw. De sociale structuur daarentegen beantwoordt aan de verwachtingen: aan de rand van de stad woonden de kleine luiden.

Literatur

Anton Führer/Heinrich Büld, Geschichte der Stadt Rheine. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart ²(Rheine 1974). – **Hartmut Klein**, Rheine. In: Heinz Stooß (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung III (Münster 1990). – **Rudolf Breuing/Karl-Ludwig Mengels/Wolfgang Knitschky**, Die Kunst- und Kulturdenkmäler in Rheine. Teil I. Die kirchlichen Denkmäler (Rheine 2003) – **Rudolf Breuing/Karl-Ludwig Mengels/Wolfgang Knitschky**, Die Kunst- und Kulturdenkmäler in Rheine. Teil II. Die profanen Denkmäler (Rheine 2007). – **Wolfram Essling-Wintzer/Cornelia Knepp**, Leben in der Stadt: Archäologie zwischen Ems- und Münsterstraße in Rheine. Archäologie in Westfalen-Lippe 2011, 2012, 145–149.

Mittelalter
bis Neuzeit

Der mittelalterliche bis frühneuzeitliche Bergbau am Eisenberg von Olsberg

Anton Gontscharov,
Gero Steffens

Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg

Montanarchäologische Untersuchungen zu frühem Bergbau sind in Westfalen immer noch selten. Dies verwundert, da der Bergbau nicht nur kennzeichnendes Landschaftsmerkmal bis heute ist, sondern darüber hinaus wesentlich die regionale Geschichte beeinflusst.

Nach Abschluss eines Projektes am Eisenberg bei Olsberg soll dieses nun vorgestellt werden. Bereits 2010 führte dort das Deutsche Bergbau-Museum Bochum (Forschungsbereich Montanarchäologie) eine archäologische Untersuchung des mutmaßlich mittelalterlichen Bergbaus im Bereich des Briloner Eisenberges in Olsberg durch. Dieser Erforschung war eine Anfrage des Arbeitskreises »Bergbau« des Heimatbundes der Stadt Olsberg an die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, im Jahre 2009 vorausgegangen. In Abstimmung mit diesem zuständigen Amt erfolgte schließlich die Durchführung der Kampagne. Die Finanzierung der Grabung wurde von der Stadt Olsberg im Rahmen des LEADER-Pro-

grammes sowie vom Deutschen Bergbau-Museum übernommen. Das untersuchte, bergbauliche Ensemble ist heute an den sogenannten Gewerkenweg angeschlossen. Dieser im Juni 2012 eröffnete und ca. 11 km lange Wanderweg führt von Brilon nach Olsberg. An 14 Stationen erhält der Wanderer Informationen über die Sauerländer Bergbaugeschichte.

Der untersuchte Bereich ist ein Ensemble aus Pingenfeld, Schächten, einem Stollen sowie der hierzu gehörenden Stollenhalde.

Das Pingenfeld liegt auf einer Höhe von ca. 550 m ü. NN mit einer Ausdehnung von ca. 110 m x 60 m. 29 Muldenstrukturen finden sich insgesamt, wovon 25 Objekte dem eigentlichen Pingenfeld zugeordnet werden können (**Abb. 1**). Im westlichen Teil dieses Areals wurde eine Fläche von 22 m x 13 m archäologisch untersucht. Auffällig war hier ein einzelner, bereits offener Schachtmund (Schacht 1), der umzäunt und mit Baustahlmatten überdeckt war (**Abb. 2**).